

Verlangen nach Gott

Epiphania Johannes 1, 15-18



¹⁵ Johannes zeugt von ihm und ruft: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. ¹⁶Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. ¹⁷Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. ¹⁸Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat es verkündigt.

Johannes der Täufer hat sein allerbestes getan! Er wollte Gottes Willen tun. Er hat deshalb die Gesetze des Mose nicht nur gelesen, sondern sie auch versucht zu erfüllen. Und dennoch sah er überall Korruption. Sowohl in sich selbst als auch bei anderen Menschen. Die Korruption und die Scheinheiligkeit hat ihn angeekelt. Vielleicht ist er deshalb in die Wüste gegangen, damit er sich von diesen Dingen befreien könne. Aber auch aus der Wüste konnte man seine helle Stimme hören. Deshalb haben Viele ihm bis in die Wüste gefolgt. Und da konnten sie immer wieder nur die gleiche Botschaft hören: „Tut Buße! Denn das Himmelreich ist nah!“ Damit war die Predigt des Johannes aber nicht zu Ende. Wie kein anderer konnte Johannes erkennen, dass der Grund der Heuchelei etwas mit genau dem Gesetz zu tun hatte, das er den Menschen predigte. Immer wieder konnte er mit prophetischen Augen beobachten, wie Menschen ein frommes Leben vortäuschten, oder die Gesetze nur im öffentlichen Leben hielten. Im privaten Leben blieben die Menschen aber von Gott fern! Weil die Menschen die Gesetze nicht einhalten konnten, wurde das Gesetz selbst missbraucht, vor anderen gut auszusehen. Denn das äußere Einhalten der Gebote war leicht vorzutäuschen. Aber Gott konnte ins Herz schauen. Und deshalb wusste Johannes, dass etwas Neues kommen musste. Das Gesetz konnte nicht mehr weiterhelfen, denn die Menschen waren böse. Es musste alles neu werden. Und dieses Neue konnte man mit einem Namen zusammenfassen: „Jesus Christus“ Je länger, je mehr begriff Johannes, dass seine ganze Mission in diesem Jesus zum Höhepunkt kommen würde. Er begriff, dass er eigentlich nur deshalb gekommen ist, diesen Jesus vorzustellen. Dieser Jesus, der vor ihm war und nach ihm kommen wird. Im Johannes Evangelium berichtet der Evangelist Johannes von diesem Johannes den Täufer und somit macht er genau da weiter, wo Johannes der Täufer aufgehört hat: Er stellt Jesus vor. Gleich in den ersten Versen seines Evangeliums tut er das. Denn in diesen Worten taucht zum ersten mal der Name Jesus auf. Es ist, sozusagen, die Vorstellung von Jesus Christus. Heute tragen wir alle den Namen von Jesus Christus. Wir sind auf seinen Namen getauft und werden deshalb nach ihm genannt. Wie er Christus hieß, so heißen wir nun Christen! Aber nicht nur unser Name kommt von Jesus. Auch unsere Identität kommt von ihm.

Deshalb ist das erste Wort, das über unsere neugeborenen Kinder gesprochen wird Christus. Das passiert, wenn wir unsere Kinder taufen. Der Name Jesus Christus ist auch das letzte hoffnungsvolle Wort, das wir vor dem Sterben sprechen. Und ist zugleich auch das erste Wort, das wir hören, wenn wir in den Himmel kommen. Jesus Christus! „ Jesus Christus, Wer bist du und wer bist du für mich? „ Johannes erklärt in seiner Vorstellung, wer Jesus ist und sagt:

In Jesus ist die ganze Fülle von **Gott**.

In Jesus ist die ganze Fülle unseres Gottes **leibhaftig**

In Jesus ist die ganze Fülle unseres Gottes leibhaftig **für uns!**

In Jesus Christus ist also Gott leibhaftig für uns!

Und das wollen wir nun im Einzelnen betrachten:

1. **In Jesus ist die ganze Fülle unseres Gottes.** Wenn ich mein Leben wie ein Film vor mir abspielen sehe, dann weiß ich eines ganz genau. Und das ist, dass ich von Gott nichts weiß. Und so wie ich von Gott nichts weiß, so kann ich nichts tun, zu Gott zu gelangen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Gott ist zu groß und zu viel, dass ich ihn mit meinem kleinen Leben erfassen könnte. Diesen gleichen Satz begegne ich auch immer wieder unter euren persischen Dichtern. So auch zum Beispiel Ghazal 1 von Hafez.

Erleucht', o Schenk, den Kelch mit dem Licht des Weines mir!

Der Weg der Liebe war einfach zuerst, doch kamen viele Schwierigkeiten! Es kam der Duft, der morgenwind und wehen über die Locken der Stirn!

Kurze Exegese des Gedichts: (Kelch verweist auf himmlische Geheimnisse. Liebe wird von Hafez mystisch gesehen und verweist auf die Beziehung zu Gott und Menschen. Morgenwind ist der Träger der Geheimnisse Gottes. Die Locken auf der Stirn sind ein Verweis auf die Geheimnisse Gottes, die nicht von Menschen zu entziffern sind)

Und auch Martin Luther bestätigt das, wenn er sagt: Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann. Zusammen mit Hafez, Martin Luther und Johannes den Täufer müssen wir unsere Ohnmacht ausrufen. Auch, wenn wir im Leben noch so viel erreichen können. Von Gott können wir nichts verstehen und auch nichts vor ihn bringen. Vor Gott stehen wir also mit leeren Händen da. Und dennoch bleiben wir nicht hoffnungslos dastehen. Wir bleiben nicht hoffnungslos, weil es einen gibt, in dem die ganze Fülle der Gottheit gegenwärtig ist. Das ist Jesus. Und was für ein Wunder! Jesus kommt zu uns! Die Fülle Gottes kommt zu uns. Den, der kein Mensch mit seinen Gedanken erfassen kann, wird Mensch!

2. Und das Erstaunliche ist, dass Jesus nicht fern von uns Menschen bleibt, sondern **leibhaftig** wird. Er wurde ein Mensch, wie wir. Er wurde von Maria und Josef großgezogen. Johannes und die anderen Jünger konnten ihn sehen und mit ihm reden. Und weil sie ihn gesehen haben, konnten sie sehen, wer Gott ist. Jesus hat durch sein Wort und durch seine Taten Gott offenbart. Und deshalb sagt Johannes der Täufer schließlich: „Der ist es! In ihm ist Gott gegenwärtig.“ In Jesus Christus hören alle unsere hoffnungslosen Versuche auf, Gott zu finden. In Jesus erkenne ich, dass Gott auch bei mir ist. Auch, wenn der Weg zu Gott so unendlich weit erscheint. Auch, wenn ich Gott nicht mit meinem Verstand erfassen kann oder ihn mit Gesetzen gewinnen kann. In Jesus erkenne ich, dass ich nicht mehr Gott suchen muss.

Das ist so, weil Gott mich gefunden hat. Gott kommt zu meinem Leben! Ich erkenne, dass Gott mit mir redet. Durch sein Wort tut er das heute noch. Ich bin sogar so nah mit ihm verbunden, dass ich zu seiner Familie gehören kann. Indem ich getauft werde, werde ich in seine Familie hineingetauft. Ich bekomme seinen Name. Und ich gehöre zu ihm. Ich bin ein Christ.

3. Und indem ich zu Christus gehöre, merke ich auf einem mal, was Gnade bedeutet. Ich merke, dass Jesus nicht nur gekommen ist, sondern er ist **für mich** gekommen! Ich selbst kann in meinem Leben erfahren, dass er in mir wohnt. Ich kann frei werden! Es ist deshalb nicht mehr wichtig, wie ich vor anderen Leuten aussehe oder, was die von mir denken. Ich werde auch von meinem Gewissen und von meinen Ängsten frei. Ich darf von meinen vielen Problemen aufatmen und frei werden! Ich kann mit Gott reden! Und das darf ich nicht, weil ich so ein guter Mensch bin oder weil ich etwas geleistet habe. Ich bekomme Gnade nur deshalb weil Jesus gekommen ist. Ich merke, dass Gnade nicht nur eine Sache oder ein Gefühl ist, sondern eine Person. Jesus ist Gnade! Und indem ich das merke, darf ich diesen Jesus auch anderen weitergeben. Auch dort, wo Menschen verzweifelt sind, oder Fehler machen. Ich darf zu ihnen sagen: Jesus ist genau für solche wie du gekommen. Nichts und niemand kann hindern, dass du ein Christ wirst, bist und bleibst. Wegen Jesus ist das so! Amen.